

Bräuer-Zeitung.

Offizielles Organ des Zentralverbandes deutscher Brauereiarbeiter und verwandter Berufsgenossen
und Publikationsorgan der Berufsverbände der Schweiz und in Oesterreich.

N^o 48.

Das Blatt erscheint wöchentlich am Freitag.
Redaktion und Expedition: Hannover, Burgstraße 9.

Hannover, 25. November 1904.

Verleger u. verantwortl. Redakteur: F. Krieg, Hannover.
Druck von Dörnte & Böber, Hannover.

14. Jahrg.

Bekanntmachung.

An die Unterstützungsauszahlung und an die Vertrauensleute für die Einzelmitglieder.

Es wird uns mitgeteilt, daß in verschiedenen Bezirken die Auszahlung der halbjährigen Unterstützung (von pro Tag 50 Pf.) fortgesetzt wird, obwohl das neue Statut bereits seit 1. Oktober d. J. in Kraft getreten ist.

Wir haben in Nummer 39 der „Bräuer-Zeitung“ die Unterstützungsauszahlung durch Bekanntmachung angewiesen, die Unterstützungssätze, welche im neuen Statut enthalten sind, genau zu befolgen, und wir wiederholen dieses hiermit.

Die halbjährige Unterstützung ist seit 1. Oktober d. J. außer Kraft getreten. Jedes Mitglied, welches Unterstützung erheben will, muß ein volles Jahr Mitglied sein, seine Beiträge entrichtet haben und außerdem muß die 14tägige Wartezeit abgelaufen sein. Es gilt dieses sowohl für Krankenunterstützung, sowie für die Arbeitslosenunterstützung.

Es ist besonders auch Pflicht der Zahlstellenvorsetzenden und der Revisoren, darüber zu wachen, daß von seiten der Unterstützungsauszahlung die Bestimmungen des Statuts eingehalten und strikte zur Durchführung gebracht werden.

Die Hauptverwaltung.

Von den Ausständigen in Hamburg

wurden in der Woche vom 13. bis 19. November eingestellt: 2 Brauer, 1 Küper, 1 Maschinist, 1 Sandwerker, 1 Flaschenkellerarbeiter, zusammen 6 Mann.

Die Tarifbewegung in Mühlheim (Ruhr) und die tarifsmässigen Scharfmacher.

IV.

Die andere Ursache der Tariffreue des Boykottschwerverbandes rh.-westf. Brauereien ist die vollkommen falsche Auffassung von dem Wesen und Wirken der Tarifverträge, wie sie durch den Mund des Syndikats genannten Verbandes uns und der Welt dargestellt worden. Schon auf der Arbeitsnachweis-Konferenz des Arbeitgeberverbandes am 17. November in Weingarten a. N. erklärte Herr Dr. Kreuzbauer in einem Referat, nachdem er auf die unermüdlige Tätigkeit des Zentralverbandes deutscher Brauereiarbeiter, immer neue Tarife durchzusetzen, und auf die große Zahl der seitens des Brauereiarbeiterverbandes abgeschlossenen Tarife hingewiesen hatte, die nach seiner ganz falschen Meinung „zum Teil Bestimmungen enthalten, welche den Arbeitgeber mehr oder minder völlig seinen Arbeitern ausliefern“, folgendes:

„So lange aber andererseits die Zahl der organisierten Brauereiarbeiter so gering ist, wie es tatsächlich der Fall ist, denn von etwa 110 000 in Brauereien beschäftigten Personen sind höchstens 25 000 organisiert, wobei noch zu beachten ist, daß sich die einzelnen Organisationen streng feindlich gegenüber stehen, so lange, sage ich, sollte die Brauindustrie, namentlich, wenn sie in Verbänden organisiert ist, sich Bohnentarife nicht abnötigen lassen, schon um deswillen nicht, weil zweifellos beim Ablauf dieser Tarife die Arbeiterschaft mit neuen und erhöhten Forderungen an die Unternehmer gerantreten wird.“

Und auch bei den Verhandlungen bezüglich der Tarifforderungen in Mühlheim a. d. R. erklärte Herr Dr. Kreuzbauer analog der oben wiedergegebenen Ansicht:

„Ein Tarifvertrag ist eine Schraube ohne Ende.“

Die Mitglieder des Zentralverbandes deutscher Brauereiarbeiter, und namentlich die in Rheinland-Westfalen, dem Interessens- und Wirkungsgebiet des rheinisch-westfälischen Boykottschwerverbandes, werden durch den Hinweis des Herrn Dr. Kreuzbauer auf die so geringe Zahl der organisierten Brauereiarbeiter und das feindliche Gegenüberstehen der verschiedenen Organisationen hoffentlich dazu angespornt werden und es als ihre Ehrenpflicht betrachten, dahin zu wirken, daß dieses bald anders wird: daß die Zahl der organisierten Brauereiarbeiter eine bedeutend größere wird, daß bald alle Brauereiarbeiter unserem Verband angehören, und die verschiedenen Organisationen, die sich „streng feindlich gegenüberstehen“, verschwinden. Herr Dr. Kreuzbauer gesteht selbst zu, daß diese Zersplitterung in verschiedene Organisationen eine der Ursachen ist, daß die Unternehmer sich bei Forderungen der Brauereiarbeiter so hochbeinigen stellen, es nicht nötig zu haben glauben, sich Tarife „abnötigen“ zu lassen. Diese von uns so oft

gepredigte Wahrheit aus dem Munde des Vertreters der Unternehmer wiederholt, wird hoffentlich manchen dieser Eigenbrödlar den Stear stechen, wie sie bisher ihren Interessen entgegen gearbeitet haben. Diese Zersplitterung hat nicht nur die oben angedeutete, die Brauereiarbeiter schädigende Wirkung zur Folge, sondern ist auch ein ungeheures Hemmnis für die Organisation der Brauereiarbeiter überhaupt. Deshalb dürfen die Verbandsmitglieder neben der Agitation unter den Indifferenten auch die Aufklärung der Eigenbrödlar, wie sehr sie sich selbst und die Allgemeinheit durch ihre Haltung schädigen, nicht versäumen. Dieses vorweg. In der Sache selbst müssen wir bemerken, daß Herr Dr. Kreuzbauer für die in diesen seinen Meinungen niedergelegte Wissenschaft von uns den Dokortitel nicht zugesprochen erhalten würde.

Die Tarifverträge sollen eine Schraube ohne Ende sein, bzw. zweifellos bei Ablauf derselben zu neuen und erhöhten Forderungen an die Unternehmer veranlassen. Zweifellos ist ein nichttarifliches Verhältnis viel eher eine „Schraube ohne Ende“ insofern, als die organisierten Brauereiarbeiter nicht an eine bestimmte Zeit gebunden sind und viel eher neue und erhöhte Forderungen stellen können, als es bei Abschluß eines Tarifs der Fall ist. Oder glaubt Herr Dr. Kreuzbauer, daß der Nichtabschluß eines Tarifs die Arbeiter an der Stellung von als berechtigt von ihnen anerkannten Forderungen hindern wird, oder daß einmal getroffene Vereinbarungen, sofern sie nicht von den Unternehmern unterzeichnet sind, für alle Ewigkeit Geltung haben sollen oder werden? Naiver Glaube! Die Verweigerung der Unterschrift unter getroffenen Vereinbarungen — die Unterschrift allein ist für Herrn Dr. Kreuzbauer das Kennzeichen eines Tarifvertrages — und die Weigerung der Festsetzung einer bestimmten Geltungszeit ändern an dem Gang der Dinge nichts, im Gegenteil, sie geben den Brauereiarbeitern die Möglichkeit, zu jeder Zeit die „Schraube anzudrehen“ zu versuchen, die Unternehmer zu „beunruhigen“, und haben ja auch die Arbeitgeber, die etwas mehr mit der Zeit mitgegangen sind, die Tarifverträge gerade dieses Vorteils halber zu schätzen gewünscht, daß sie bei Einhaltung des Tarifs ihrerseits auf eine bestimmte Zeit „Ruhe“ haben und ihre sonstigen geschäftlichen Dispositionen danach treffen können, um bei Ablauf des Tarifs mit den Arbeitern erneut in Ruhe verhandeln und abschließen zu können.

Aber, Herr Dr. Kreuzbauer, ist diese „Schraube ohne Ende“ nicht eine Naturnotwendigkeit, in den wirtschaftlichen Verhältnissen begründet, das Fundament des industriellen Fortschritts und Aufschwunges, der industriellen Blüte, der Kultur, ja die Grundbedingung der Industrie überhaupt? Die Bedürfnisse des Volkes steigen und verfeinern sich, die Industrie stellt die Erzeugnisse her, die Bedürfnisse des Volkes zu befriedigen. Ja, die Industrie reizt die Bevölkerung, unter welcher die Arbeiterklasse das bedeutendste Kontingent stellt, durch ihre Erzeugnisse gemissermaßen erst zu größeren Bedürfnissen an; sie bedarf ihrer, um ihre Erzeugnisse absetzen zu können. Folgerichtig ist auch, daß die Arbeiterschaft durch entsprechende Lohnerhöhung und Zeitgewährung in die Lage gesetzt wird, den Erwartungen der Industrie zu entsprechen. Die erhöhten Anforderungen der Arbeiterklasse und ihre Konsumfähigkeit stehen in Wechselwirkung mit dem Beschäftigungsgrad, dem Blühen der Industrie. Eins bedingt das andere, und im Wechsel der Dinge geht's immer höher hinauf — eine Schraube ohne Ende! Oder hängt das Blühen der Industrie von dem Konsum der wenigen Besitzenden ab? Und vollends die Brauindustrie! Die „Schraube ohne Ende“ hat die übrige Arbeiterschaft dazu gebracht und in den Stand gesetzt, Bier zu konsumieren und, trotz der höheren Anforderungen, beim Bierkonsum zu bleiben, und die Brauindustrie fühlt es in Krisenjahren, in Zeiten großer Arbeitslosigkeit sehr wohl und jammert darüber, wenn einem großen Teil der Arbeiter die Mittel zum Bierkonsum fehlen, andere sich einschränken müssen. Der Standpunkt des Herrn Dr. Kreuzbauer und des rheinisch-westfälischen Schwerverbandes, die „Schraube ohne Ende“ zum Stillstand zu bringen, etwa für Kamerun angewandt gedacht, würde ja etwas für sich haben, weil da die Bedürfnislosigkeit der Eingeborenen noch sehr groß ist; es ist aber dabei zu beachten, daß die Kreuzbeger ja z. B. auch — Stoksmilch und kein Bier trinken. Wir sind aus dem Kamerun in tausendjähriger Entwicklung heraus, und diese beständige Entwicklung wird auch der rheinisch-westfälische Schwerverband nicht aufhalten, umsoweniger, als in den Streifen der Arbeitgeber sich denn doch allmählich eine

andere Auffassung über die Bestrebungen der Arbeiter herausgebildet hat, nicht nur in bezug auf den Abschluß von Tarifverträgen mit der Arbeiterorganisation, wie die vielen Tarife zeigen, sondern auch in dem Entgegenkommen in bezug auf Lohnforderungen z., und der rheinisch-westfälische Schwerverband und Herr Dr. Kreuzbauer mögen sich den Standpunkt des Herrn Röske zu eigen machen, worüber die „Tageszeitung für Brauerei“ vom 12. August 04 folgendes schrieb:

„Früh hatte Röske erkannt, daß die richtige Politik des Brauers... auch auf die Erhöhung der Kaufkraft der Masse gerichtet sein muß. Er suchte deshalb alles fernzuhalten, was geeignet gewesen wäre, die Lebenshaltung der Arbeiterschaft herabzudrücken, und begünstigte alles, was sie heben konnte. Damit diente er sowohl seinen Berufsgenossen wie der Gesamtheit und gab dem von ihm vertretenen Gewerbe die Richtlinie, die es nicht verlassen kann, ohne sich selbst zu schädigen. Ungemeinene Böhne und Arbeitszeiten, gesunde Arbeitsräume, Fürsorge für das geistige und leibliche Wohl der Arbeiter hielt er einerseits für einen Akt der Menschlichkeit und Gerechtigkeit, andererseits aber auch der praktischen Klugheit.“

Und in der Nummer der „Tageszeitung f. Br.“ vom 9. September 04:

„Richard Röske... war von jeher der Ansicht, daß ein Steigen der Lebenshaltung von Millionen nicht nur den unmittelbar Beteiligten zugute kommt, sondern zugleich die ganze Volkswirtschaft befruchtet, indem dadurch zugleich mit dem Verbrauch die Produktion erweitert wird.“

Und wenn wir noch hinzufügen, daß Herr Röske die Gleichberechtigung der Arbeiter bzw. der Arbeiterorganisationen in jeder Beziehung verteidigt und in die Tat umsetzte, dann haben wir zur Genüge den Beweis, wie weit der rheinisch-westfälische Schwerverband und Herr Dr. Kreuzbauer noch von der durch die praktische Klugheit gebotenen richtigen Politik entfernt sind.

Eine „Schraube ohne Ende“ war und ist auch das ständige Drängen des Brauereiarbeiterverbandes auf Verkürzung der Arbeitszeit. Schon allein die maschinelle Entwicklung, der technische Fortschritt, die immer mehr Arbeitskräfte überflüssig machen, bedingen im Interesse der ganzen Volkswirtschaft und der Brauindustrie im besonderen eine noch weitere Verkürzung der Arbeitszeit, um den überflüssig werdenden möglichst Existenz und Brot zu erhalten, das Arbeitslosenheer nicht ins Unendliche zu vergrößern, denn damit eng verbunden ist die Existenz der Industrie überhaupt. Und dieser allgemein anerkannten Wahrheit sollte sich die Brauindustrie ans praktischer Klugheit zu allererst verschließen. So wenig wie die frühere Arbeitszeit von 12–15 Stunden und darüber, wo sie im Laufe der Zeit schon bis auf 10 Stunden und darunter verkürzt wurde, bestehen blieb, so wenig wird die jetzige Arbeitszeit in ihrer gegenwärtigen Länge bestehen bleiben, und da, wo es noch fehlt, wird es schon nachgeholt werden.

Eine „Schraube ohne Ende“ ist auch die fortwährende Verminderung der Sonntagsarbeit. Es gab eine Zeit, wo man es seitens der Unternehmer für unmöglich hielt, daß Sonntags weniger gearbeitet werden dürfte als Werktag, und es gibt auch jetzt noch Unternehmer, die sich mit allen Fasern ihres Herzens an diese rückständigen Ansichten klammern. Die Schraube des Brauereiarbeiterverbandes hat hier kräftig eingesezt, so daß in den meisten Orten die Sonntagsarbeit erheblich eingeschränkt, vielfach auf das geringste reduziert und teilweise ganz abgeschafft wurde. Auch speziell bezüglich des Bierausfahrens an Sonntagen, das die Unternehmer immer als „Blümchen rühr mich nicht an“ betrachteten, woran nun einmal nichts zu ändern sein sollte, haben auf Betreiben des Brauereiarbeiterverbandes vielerorts erhebliche Einschränkungen stattgefunden, oder es ist zeitweise sogar ganz eingestellt, und die Unternehmer finden, daß es ihr Schaden auch nicht ist. Daß aber die Verhältnisse, wie sie jetzt noch bestehen, nicht so bleiben werden, ist klar, nach Zeit und Umständen wird die Schraube eben wieder angekreht werden.

Die Auffassung des Herrn Dr. Kreuzbauer, daß die Verweigerung der Unterschrift unter Vereinbarungen uns an der Anziehung der Schraube hindern wird, ist also falsch. Daß Herr Dr. Kreuzbauer aber als Vertreter einer Arbeitgeberorganisation der Brauindustrie überhaupt diese Hoffnung nährt, zeugt von einem ganz besonders gearteten sozialökonomischen Verständnis. Der soziale und wirtschaftliche Aufstieg der Arbeiterklasse ist auch der Aufstieg der Industrie. Diese alte Wahrheit sollte vor allen Dingen die Brauindustrie beherzigen und praktisch betätigen. Und wer sich zur Erfassung dieser Wahrheit aufzuschwingen vermag, handelt entgegen seinen Interessen, wenn er als

Thema in gemeinverständlicher Weise und erzielte auf Schluß seines Vortrages förmlichen Beifall. In der 2. Sitzung sprach Kollege Fischer und forderte die Kollegen zur Organisation auf. Es brauche sich niemand zu fürchten, dem Verbande beizutreten. Bei einer etwaigen Maßregelung werde die Freibräuer Arbeiterschaft, die eine der bestorganisierten Schichten ist, dies energisch zurückweisen. Auch wurde bemerkt, daß Kollegen, die selber so warm für den Verband eingetreten sind, sich jetzt abwärts stellen und ihren Mitkollegen noch Mißmut in den Weg werfen. Wenn die Betroffenen denken, die Verhältnisse sind so, daß sie es nicht mehr nötig hätten, sollte sich von diesen niemand beeinflussen lassen, dem Verbande beizutreten. Der Verband hat die Verhältnisse schon verbessert und wird auch weiter bestrebt sein, bessere Löhne und Arbeitsbedingungen in Freiburg zu schaffen. Dies kann aber nur sein, wenn die Kollegen alle einig und alle im Verbande organisiert sind. Der Vorstand des Brauereiarbeitervereins, Adhucet, empfahl die Gründung einer Zehnstellen und Anstalt auf das Kartell. Zu diesem Zweck soll in der nächsten Versammlung der neuorganisierte Ausschuss des Verbandes nach hier kommen. Ferner gab er die Zustimmung, daß die Kollegen bei etwaigen Vorankommnissen auf die Solidarität der Freibräuer Arbeiterschaft zu rechnen haben. Darauf erfolgte Schluß der gut verlaufenen Versammlung.

Hamburg 1. Die Versammlung vom 13. November war gut besucht. Nach der Abrechnung vom 3. Quartal, die Kassierer D. Angler gab, betrug der Bestand der Unterstützungskasse 789,81 Mk., der Sterbekasse 46,73 Mk. In der Lokalkasse war ein Defizit von 106,50 Mk. Ueber die Abhaltung des Stiftungsfestes wurde näheres beschlossen. Ueber den Punkt „Unser aller Arbeitsnachweis“ entspann sich eine lebhafteste Debatte und wurde beschlossen, den Arbeitsnachweis sowie das Reglement beizubehalten. Als Revisor hierzu wurde Kollege Heintzel gewählt. Dem Kollegen Hamann wurden 3 Wochen Arbeitslosenunterstützung nachzusuchen beschlossen. Erregt wurde, daß verschiedene Kollegen, die nicht am Sterb teilgenommen waren, sehr flau mit der Unterstütlungsbezahlung waren, indem sie sehr wenig auf Sammelkästen zeichneten. Schmidt brachte dann vor, daß auf der Warmbierbrauerei der Lohn noch am Sonnabend ausgezahlt würde, ferner daß die angefangenen halben Ueberstunden nicht voll, sondern minutenweise ausgezahlt würden. Es wurde darauf hingewiesen, daß es nur ganze und halbe Ueberstunden gäbe. Ueberhaupt solle jeder Kollege darauf acht geben, daß er den tarifmäßigen Lohn erhalte. Bei Schluß der Versammlung bemerkte Herold, daß der Braumeister der Altenbrauerei sich geküßert habe, daß er ihn nicht wieder einstelle, da er der größte Unzufriedene wäre. Die Sache soll mit vor dem Schlichtsgericht verhandelt werden. Darauf gab Koch die Erklärung ab, daß er die Worte, die er den Kollegen Böllinger und Witz gegenüber gebraucht haben soll, zurücknimmt.

Darmst. In der Mitgliederversammlung am 6. November wurden 2 Aufnahmen gefällig. Den Bericht von der letzten Sitzung des Gewerkschaftsvereins erstattete Kollege Braun. Nach diesem hatte sich das Kartell mit der Kündigung der Kollegen der Brauerei Josenbeck auf Grund des Beschlusses des Boykottverbandes eingehend befaßt, und falls es zur Aussperrung kommen sollte, vollste Unterstützung zugesichert. Alsdann gab der Kassierer den Bericht über die Abrechnung des vorigen Geschäftsjahres vom 1. Oktober 1903—1904. Es betrug die Einnahme 870,75 Mark, an Marken à 30 Pf. wurden 2819 verkauft, für Krankensunterstützung wurden nebst anderen Ausgaben 378,15 Mk. verausgabt. An die Hauptkasse wurden abgeliefert 492,60 Mk. Lokalkassen-Einnahme an Beiträgen à 5 Pf. 136,75 Mk., hierzu zu Bestand 137,81 Mk., zusammen 274,56 Mk. Ausgabe 160 Mk., bleibt Bestand 114,56 Mk. Einnahme an freiwilligen Beiträgen und Listen 269,25 Mk. Zum nächsten Punkt, welcher sich mit dem Verbandsstatut und den Lokalkassenbestimmungen befaßte, wurde beschlossen, den bisher bezahlten Sterbebeitrag von 1 Mk. pro Mitglied beizubehalten. Auch sollen bei etwa vorkommenden Sterbefällen nicht mehr Ausgaben gemacht werden, sondern in jedem Falle eine Kranzkasse vom Zweigverein erfolgen. Ein Antrag, den Lokalkassenbeitrag von 5 Pf. auf 10 Pf. pro Woche zu erhöhen, um den Betrag einer Anzahl Sammelkästen zu ermäßigen, soll durch Abstimmung erledigt werden. Nachdem noch beschlossen, am 18. Februar ein geschlossenes Vergnügen abzuhalten, wurde nach einem ermahnenen Wort zur regen Mitarbeit und Pflege der Brüderlichkeit und Einigkeit seitens des Vorsitzenden die Versammlung geschlossen.

Heidelberg. In einer öffentlichen Versammlung am 5. November sprach Gauleiter Thier-Paris über das Thema: „Sind die Verhältnisse der Arbeiter von heute besser als einst?“ Der reiche Beifall zum Schluß bewies, wie sehr der Herrent es verstanden hatte, die Gefühle der Anwesenden zu treffen. Zu bedauern ist nur die Zurückhaltung der Kollegen bei den Aufnahmen. Nur fünf Mann ließen sich aufnehmen. Die meisten brachten trotz ihres Alters und ihrer Weiden noch Weisheit. Es bleibt deshalb für die organisierten Kollegen hier noch sehr viel zu tun.

M.-I. (Sektion II). Am 13. November fand eine gut besuchte Versammlung statt. 3 Mann wurden aufgenommen. Sodann teilte der Vorsitzende mit, daß am 26. November eine öffentliche Brauereiarbeiter-Versammlung stattfinden soll, worin der Gauleiter Engel über den Zusammenschluß der Sektionen referieren wird, und forderte die Versammlung auf, für guten Besuch zu agitieren. Am dem am 19. November stattfindenden Versammlungen der Sektion I verpflichteten sich die Anwesenden teilzunehmen. Die Gesamtsammlung für die Hamburger Kollegen ergab 1356,75 Mk., wovon die Bierfahrer und Arbeiter des Stierl Brauereiarbeiter nachträglich 4 Mk. geleistet hatten. Zu dem am 14. Januar stattfindenden Wintervergügen sollen zur Beteiligung der Gewinne 60 Mk. angelegt werden. Die Lokalkassenverhältnisse sollen in einer Vertrauensmänner-Versammlung einer gründlichen Diskussion unterzogen werden.

Magdeburg. Am 4. November fanden in Magdeburg die Wahlen der Gewerkschaftsvereinsmitglieder zum ersten Male nach dem Proportionalwahlgesetz statt, bei welchen für die Liste des Gewerkschaftsvereins 8363 Stimmen abgegeben wurden, für die der Christl. Dunderschen, Christlichen u., welchen sich auch der Bundesverein angeschlossen hatte, 1096 Stimmen. Erstere erhielten 44, letztere 8 Mandate. Seitens des Bundesvereins war ein „Arbeitsnachsweis“ aufgestellt. Dem Bundesvorsitzenden Schmidt wurde in einer Versammlung als Folge eines Zwischensalles folgendes zugerufen: Verleumder, Ehrabschneider, daß er beruht die Unwahrheit sagte. Der Schriftführer vom Bund betriebe die organisierten Arbeiter Ohnachts. Sein sonderbares B. griffsvornügen hinderte ihn wohl auch in seiner Schulmeisterrolle und vermag wohl auch nicht zwischen ihm und anderen zu unterscheiden. Dem Protokollführer auf den Delegierten tagen des Bundes, der hier sein Domizil hat und auch als Zeitungserichterkatter fungiert, dem schon einige Gewerkschaften die Tür gewiesen haben, weil er vollständig verbohrt und unwahre Berichte veröffentlichte, wurde auch bemerkt, daß er die Unwahrheit schreibt. Mit solchen Worten haben wir hier zu kämpfen, darum auch ein solcher Erfolg.

Die Monatsversammlung vom 8. November war gut besucht und hatten wir zwei Aufnahmen zu verzeichnen. Der Kassierer erstattete den Kassierenbericht für das 3. Quartal; an Unterstütlungen wurden in dem Quartal 65 Mk. ausgezahlt. Auf Anregung wurde ein Stiftungsfest zu feiern beschlossen, und zwar unter Mitwirkung eines Arbeitergesangsvereins. Nachdem vier Vorkassierer gewählt, erfolgte unter „Verschieben“ noch eine rege Debatte und darauf Schluß.

Waldfeld. In der Brauerei Waldfeld hat man jetzt „alltäglich“ den letzten organisierten Arbeiter hinausgebracht,

und zwar wurde derselbe, der sieben Jahre im Brauereiarbeiterverbande beschäftigt war, nach vierwöchentlichem Krankheitsurlaub ohne Angabe von Gründen entlassen. Das ist jedenfalls der Gipfel der „Humanität“. Die früheren Entlassungen von Verbandsmitgliedern geschahen ebenfalls aus den nichtlagendsten Gründen. Die gerinhalte Vorstellung eines Organisierten über die im Betriebe noch vorhandene Sonntagsarbeit ujm. wurde als Vorwand benutzt, sich solch eines unbotmäßigen Arbeiters zu entledigen. Der vorletzte Organisierte wurde kurze Zeit nachdem ohne stichhaltigen Grund entlassen, als er den Braumeister von dem „Unfall“ einer Matie in Kenntnis setzte. Dieser „Unfall“ wird nun noch die in Betracht kommende Behörde beschäftigen.

München. Eine am 11. Oktober tagende, stark besuchte öffentliche Versammlung hat durch Annahme des Tarifs der schon über zwei Jahre schwebenden Tariffrage ein Ende gemacht. Der Ortsverband der Brauereiarbeiter erklärt, der untererleichte beanstandete § 9 sei gesetzlich gestatet, und werde unter keinen Umständen denselben aus dem Tarife ausschneiden, wenn auch durch die ganzen Verhandlungen scheitern sollten. So haben denn die Brauereiarbeiter dem zugestimmt, denn mehr als geringe Vorteile bringt der Tarif doch. Hauptächlich ist die Annahme auf die Garantien des Gewerkschaftsvereins erfolgt, welcher sich verpflichtet, bei Verbrauchsmachung des bewußten § 9 gegen denselben ein vornehmbares Veto einzulegen. Auch der im Tarif enthaltene § 12 schwächt keine Vorgänger ab. Komme es wie immer, die meisten Brauereiarbeiter haben einen Vorgesand von der so oft betonten Arbeitersicherung, wie sie sich die Herren denken, erhalten, und sie werden die Empfehlung zum Ausbruch bringen, wenn man an Mann ist. Wegen die früheren Tarifversammlungen ist das Bemerkenswerteste, daß in dieser verlaufenen kein Gegenwehr auftrat, j. der Führer wie die Mitglieder der verschiedenen Vereinigungen die Annahme des uns Gebotenen empfahlen; aber ein noch erfreulicherer Anzeichen war die herrschende Ruhe. Die meisten der Anwesenden werden wahrscheinlich ihr Gewissen erforscht haben, wie weit sie selbst Schuld an diesem Ausgange haben, und die meisten werden die Enttäuschung an dem Entgegenkommen der Herren und gegenüber als heilkamte Lehre mit nach Hause genommen haben. Daß die Enttäuschung stark macht, war vielen nur eine Phase, denn gewisse Vereingte sind es nur, um auf den Schultern anderer in die Höhe zu kommen, jetzt aber könnte auch der stärkste Egoismus gehiebt werden. Wir bedürfen aber auch einer Einigkeit, weil erst Zueidrittel unserer Arbeit geschehen ist, denn die außer dem Ortsverbande stehenden Brauereiarbeiter sind erst zu bewegen, die jetzt festgesetzten Normen, d. h. wo sie nicht schon vorhanden sind, anzuerkennen. Tatsächlich herrschen in den Brauereiarbeitervereinen die größten Ungerechtigkeiten, nur ein paar davon ausgenommen. Auch die Einführung des Vertrages wird noch gewaltige Kämpfe kosten, und die zu wählenden Arbeiterausschüsse werden noch Arbeit genug finden. Die Hauptsache wird vor allem die sein, schon gleich anfangs auf gar keinen Kuhhandel einzugehen, denn einmal bezugte Nachgiebigkeit ist nicht leicht wieder gut zu machen. Eine entsprechende Resolution wurde angenommen. Darauf erklärte ein Delegierter des Gewerkschaftsvereins, er könne uns jetzt im Auftrage vorgenannter Institution die von derselben gemachten Versprechen betreffs Wahrung unseres Interesses persönlich geben, und ermahnte zugleich, auch selbst alles Nötige machen zu wollen, wie es sich für organisierte Arbeiter gezieme. Jetzt müsse die Organisationsarbeit erst recht einsetzen, um die Mängel des Tarifs zu beseitigen. Die organisierten Kolportiere und Zeitungsträger (Zägerinnen) eruchten, man solle nur sie berücksichtigen und die Kontrollkarte von jedem Träger zu verlangen. Wenn die Kontrollkarte nicht vorgezeigt werden kann, soll die betreffende Person entweder zur Organisation aufgefordert oder ihr die Bedienung entzogen werden.

Odenburg. Am 21. Oktober fand im Vereinshaus, Kellenstraße, eine öffentliche Versammlung statt, wolelbt Gauleiter Engel, Hamburg, über das Thema: „Warum brauchen wir eine stärkere Organisation als je“ referierte. Er führte den anwesenden Kollegen trefflich ihre noch so traurige Lage vor Augen, u. a. die schlechten Lohn- und Arbeitsverhältnisse, und stellte die Klosterbrauerei mit ihrem mit dem Brauereiarbeiterverband abgeschlossenen Tarif als ein Vorbild hin. Von einer anderen Brauerei waren bloß zwei Mann anwesend, welche sich sofort aufnahmen ließen. Auch hatten die Kutscher der Klosterbrauerei versprochen, die Versammlung zu besuchen und sich dem Verbande anzuschließen, jedoch fand sich gleich ein Verdräer, welcher der Betri.bleitung alles überbrachte, worauf ihnen seitens der Direktion mit Entlassung gedroht wurde. Kollege Engel und Landtagsabgeordneter Wittmann wurden in der Versammlung beauftragt, bei der Direktion der Klosterbrauerei vorstellig zu werden, um das Geschehene rückgängig zu machen, worauf die Direktion ausdrücklich erklärte, den Kutschern nichts mehr in den Weg zu legen, sie könnten ruhig dem Verbande beitreten. Der Herr Direktor ging auf Veranlassung zu den Kutschern und erklärte ihnen, sie könnten dem Verbande beitreten. Jedoch glauben jetzt die Kutscher auf Verprechung hin, ein paar Pfennige Lohn mehr zu bekommen, den Verband nicht mehr nötig zu haben. Kollege Engel gab abends im Vereinshaus den Bericht über sein Vorstelligwerden, wozu auch sämtliche Brauereiarbeiter eingeladen waren, und es hatte den Erfolg, daß wieder zwei Mann dem Verbande beitraten. An demselben Abend wurde beschlossen, eine Agitations-Versammlung beim Bier Pagerschub in Ohlmühle abzuhalten. Es referierte Landtagsabgeordneter Wittmann über: „Lügen und Zwang der Organisation“. Wir hatten wiederum drei Aufnahmen zu verzeichnen und verriechen auch noch verschiedene Kollegen, dem Verbande beizutreten.

Ochtersleben. Am Freitag vorvoriger Woche verunglückte Herr Brauereibesitzer Otto Mühlle und starb an den Folgen des Unfalls. Die Beteiligung an der Beichneter war eine sehr rege, da Herr Mühlle allgemein beliebt war. Den Arbeitern der Verein Brauerei war es freigestellt, zu folgen, aber das Geschäft des Herrn Mühlle, wo Braumeister Dolzhauser kommandiert, hat nicht pausiert. Als einige der Leute sich erlaubten, die Kränze zu angucken, die in der Brauerei aufgestellt waren, meinte der Braumeister: „Ihr Maulaffen usw., was steht ihr hier.“ Die Brauereiarbeiter von der Brauerei Mühlle können auf Grund dieses Falles Betrachtungen anstellen über die Humanität seitens des Braumeisters und ob es jetzt für sie nicht um so notwendiger wäre, sich zu ihrem Schutze der Organisation anzuschließen.

Forstheim. Die Versammlung vom 12. November war gut besucht, hauptsächlich von Seiten der Bierfahrer, welche nun zur Einsicht kommen, auf welchem Wege sie ihre Lage verbessern können. Es wurde noch darauf hingewiesen, daß am zweiten Sonntag im Dezember eine öffentliche Brauereiarbeiter-Versammlung im Zirkel stattfinden. Unter „Verschiedenes“ gab der Vorsitzende bekannt, daß am 26. November im Saale der Germania eine Abendunterhaltung stattfindet, wozu sämtliche Kollegen mit ihren Angehörigen eingeladen sind. 8 Mann

Regensburg. Der zweite Kellermeister Spindler der Zeiltenbrauerei bräht sich damit, er habe schon seit 14 Tagen den Auftrag, einen jeden, der ihm nicht paßt, entlassen zu können. Eine solche Nachvollkommenheit wird diesem unverantwortlichen Herrn wohl nicht abgetragen werden sein, und meinen wir, daß dazu der Herr Braumeister sowie Herr Direktor Vogel noch da seien, wo doch diese Herren uns als humane Vorgesetzte geschildert worden sind. So versuchte auch der Geschäftsführer Schwarz gerne, die Organisierten

auszubilden. Wir werden es abwarten, ob sie nicht selbst einmal in die Grube fallen, die sie gerne anderen graben. Der Obermeister von der städtischen Brauerei schickte seine Krönung, einen neuen Boden zu legen, wahr machen zu wollen. Wie die städtische Brauerei über solche menschliche Taten denkt, Arbeiter, Familienoster so wie nicht die nicht zu entlassen, werden wir wohl hoffentlich noch erfahren. Wir wissen nicht, hat der Mann den Verstoß oder ist es seine Kränze, daß er auch anhängt. Sonntagsarbeiten verstoßen zu lassen, die gesetzlich nicht gestattet sind. Schon der Name städtische Brauerei würde es verbieten, Sonntags zu arbeiten. Wenn der Mann am Verträge sein Platz fertig bringt, das man abblättern kann, so wird er auch Sonntags kein festig bringen.

Schwerin. Die Versammlung vom 11. November war von 40 Mitgliedern besucht, zwei Mann von Wurlahöhe ließen sich aufnehmen. Kartellvorsitzender Eggert nahm Veranlassung, seine Anerkennung über die Einigkeit der Leute auszusprechen. Debattiert wurde über die Wahl eines Arbeiterausschusses für die Brauerei Paulshöhe. Ein in der Versammlung anwesender Kollege aus Hamburg, Namens Hein, der behauptete, sein Buch liege in Hamburg, äußerte sich in abföhrlicher Weise über den Vorstand in Hamburg und stellte gegenwärtigen den Verband in ein schlechtes Licht. Wir werden ja hören, ob die Sache wahr ganz anders ist, als Hein sie darstellt.

Solinger. Die Versammlung vom 13. November war wieder einmal sehr gut besucht. Es gibt bedauerlicherweise Mitglieder, die schon über ein Jahr dem Verbande angehören, aber tatsächlich noch nicht einmal die Versammlung besucht haben. Duf. Interessent stellt erklärt auch das leidige M. stantens-unwesen bezüglich der Kartellbeiträge; man hat den Wert der Beitragsleistung als Vorbedingung für Schaffung besserer Verhältnisse noch nicht begriffen, obwohl man die besseren Verhältnisse sehr gerne sieht und wohl wird zu würdigen wissen. Nach der Abrechnung vom 3. Quartal erfolgten auf Empfehlung des Buches: Das Recht im gewerblichen Arbeitsverhältnis etwa 20 Beschlüssen auf dasselbe, auch sollen von der Reichsgewerbe-Ordnung einige Exemplare aus der Lokalkasse angeschafft und der Zahlstelle zur Verfügung gestellt werden. Einanmig wurde beschlossen und soll folgende Bestimmung am 1. Januar in Kraft treten: Der Lokalkassenbeitrag soll anstatt 10 Pf. monatlich 20 Pf. betragen. Die Kartellbeiträge werden nicht mehr extra eincolliert, sondern aus der Lokalkasse genommen. Für die Beitragsleistung in die Lokalkasse, erhält jedes frange Mitglied, sofern es ein Jahr Mitglied ist, bei einer Karenzzeit von 17 Tagen pro Tag 1 Mk. bis zum Gesamtbetrag von 17 Mk. Ist der Betrag erhoben, muß der Betreffende wieder ein weiteres Jahr Mitglied sein. Bei Todesfall soll eine Todesanzeige und ein Kranz gesendet werden. — Erwähnt wurden die Kollegen, sich rege an den nächsten Stadtverordnetenwahlen zu beteiligen, ferner auch, die Statuten fleißig durchzulesen, damit nicht wieder Unlieblichkeiten vorkommen. Der Arbeiterausschuss in Ohligz gab bekannt, einige Angelegenheiten geregelt zu haben. Dieses wurde als nicht genkend erachtet und soll der Ausschuss noch einmal vorstellig werden. Einer Artikel wurde auch der Braumeister in Ohligz unterzogen, desgleichen auch das Verhalten des schon einmal geschilberten, ausgereiteten Mitgliedes Klüfers, der heute noch zum Arbeiterausschuss gehört, aber zum Verhandeln immer keine Zeit hat oder sich nicht aufspricht. Es wäre doch besser, wenn der Mann es nicht mehr offen und öffentlich mit uns meinen sollte, auch da seinen Austritt zu erklären, denn das gefäht uns nicht, so herumzuippern, wie die Sache um den heißen Berg. Auf Grund einer Beschwerde über die Brauerei Gohl soll eine Kommission vorstellig werden. Aufnahmen hatten wir eine.

Teter. Am 6. November tagte unsere Mitgliederversammlung, welche sehr gut besucht war. Nachdem die Aufnahme von 2 Mitgliedern erledigt war, gab der Vorsitzende bekannt, daß die Gewerkschaftswahlen vor der Tür ständen und sich ein jeder recht rege dafür interessieren möchte. Es war auch nachher beim Zirkulieren der Sammler sehr gut zu merken, daß doch noch Solidarität unter uns ist. Den Kartellbericht erstattete Kollege F.

Rundschau.

— Vollständige Sonntagstrübe auf dem Beschluß der Untervernehmer. Zu dieser Rundschau sind in Nr. 45 in zu berücksichtigen, daß es an betr. Stelle heißen muß: „Die Arbeiter und Kautler mühen jedoch schon um 3 Uhr früh mit den Vodarbeiten beginnen“, nicht um 9 Uhr.

— Zu dem „freiwilligen“ Tod des Kollegen Kamer in Nadeberg. den wir in voriger Nummer meldeten, wird uns folgendes geschrieben: Am Mittwoch, den 2. November, nachmittags, hatte Kollege Kamer eine Auseinandersetzung mit dem Braumeister B., in deren Verlauf es zu erregtem Wortwechsel kam und in deren Folge Kamer vom Braumeister entlassen wurde. Kamer, welcher erst seit Anfang September hier beschäftigt, vorher 2 Jahre im Arbeitsnachweis in Dresden eingesetzt war, schickte wohl das Sp. m. f. Arbeitssigkeit und zog es vor, aus dieser „besten aller Weiten“ zu scheiden. Er ging nach dem Schlandert, zog sich an, ging nach seiner in der Nähe gelegenen Wohnung, legte nach einer halben Stunde zurück, wo er kurz vor 6 Uhr wieder in der Brauerei erschien. Um 5 1/2 Uhr fanden ihn Kollegen auf der Bank im Schlandert liegend, mit einer Schußwunde im Kopfe, den Revolver zwischen den Föhren. Starb tödlich wurde er nach dem Stadtkrankenhaus gebracht, wo er, ohne seine Besinnung wieder zu erlangen, Donnerstag früh 1 1/2 Uhr verschied.

Welcher Art die Auseinandersetzung mit dem Braumeister war, weiß niemand, da nur ein Kollege von fernem gestanden hat und nicht ordentlich verstehen konnte, was gesprochen wurde, aber das ist bekannt, daß Braumeister B., wenn etwas vorkommt, gern gleich mit der Entlassung bei der Hand ist. Kraft der Nachbesinnung wird wegen einer geringfügigkeit dem Proletarier der Stuhl vor die Tür gesetzt — „sich nur zu, was du bequinnst, und wenn du Arbeitslosigkeit und Geld bis auf die Neige durchkostet hast und dir vor einer Wiederholung graut, dann häng dich auf, oder schick dich eine Kugel durch den Kopf, es gibt ja „Erfah“ genug aus dem großen Arbeitslosenheer, das unsere Wirtschaftsordnung erzeugt hat und aufrecht erhält.“

Reinzeichnend ist, wie gefühllos solch ein Fall, so traurig er ist, von der Unternehmensehre behandelt wird, selbst wenn die Verhandlungen derselben wahr fern sollten. Die „Brauereiarbeiter“ (Zeitung) schreibt darüber (und die Braumeisterzeitung druckt es ihr nach):

Nadeberg, 4. November. Im Trunk zum Selbsterlöser der geworden ist der Braubusch Kamer hier. Er hatte des Guten zuviel getan, erstickt dieserhalb von seinem Vorgesetzten Vorkaltungen und, als er sich widerseht, zeigte, Feierabend. In der Erregung herbeiführte er sich eine Kugel in den Kopf, die seinen Tod herbeiführte.

Etwas anständiger berichtet die „Tageszeitung für Brauerei“:

Nadeberg. — Selbstmord. Der Braubusch Kamer wurde von seinem Vorgesetzten wegen Betrunktheit zur Strafe gelegt und, als er sich widerseht, zeigte, entlassen. In der Erregung herbeiführte er sich eine Kugel in den Kopf, die seinen Tod herbeiführte.

Es erscheint diesen Zeitungen selbstverständlich, daß nur die Trunkenheit schuld daran ist und daß auf Trunkenheit unweigerlich Entlassung erfolgen müsse. Ob aber der Kollege

